

Die Ständer stehen meist auf steinerner Untermauerung, Fig. 505, Tempel zu Nagasaki und sind durch Querriegel nach Bedarf verbunden.

Ein Dach von ungemein schwerer Konstruktion lastet auf luftigem Unterbau, Fig. 506, Tempel in Nikko.

Die Wände sind nicht mit Mauerwerk oder Bohlen gefüllt, sondern mit Brettern, Leisten, Gitterwerk oder verschiebbaren Läden aus Holz, ja Papier geschlossen, Fig. 507, Pagode in Osaka.

Die Ueberleitung des vertikalen Unterbaues in das Dach veranschaulichen Fig. 508 bis 511.

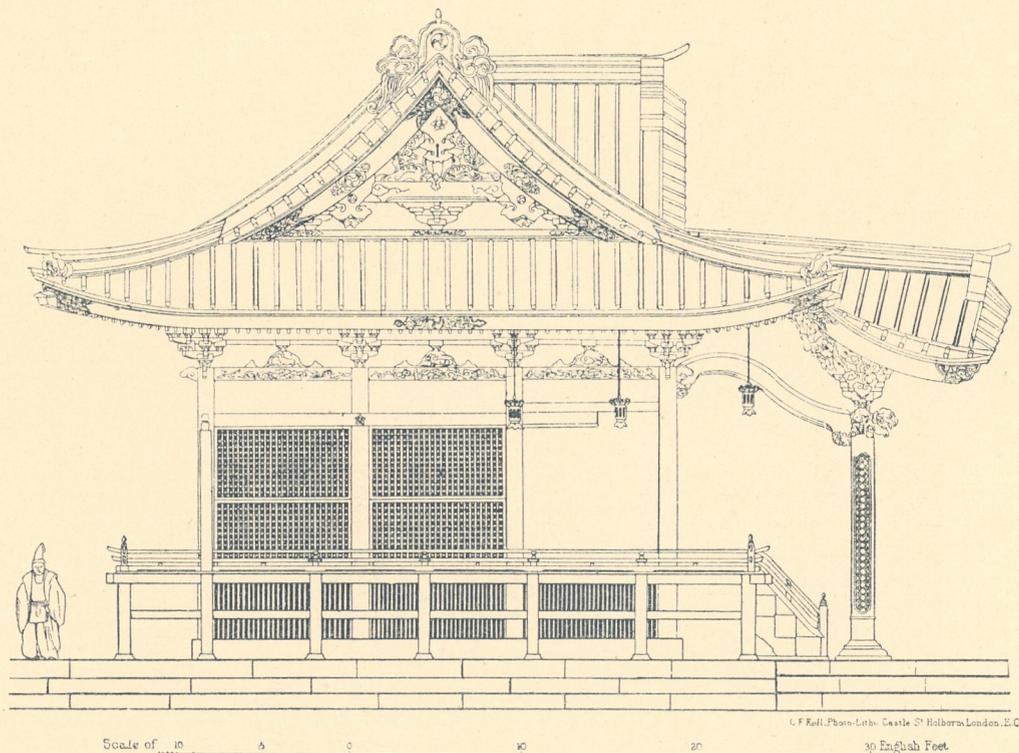


Fig. 512.

Tempel Miyo-Fin, Kanda Tohyo. Seitenansicht.

Die Verbindung der vertikalen Wand mit dem schräg aufgebogenen Dache wird vermittelt durch eine Reihe kurzer, in einander verkämmerter Schwellen- und Rahmstücke, welche konsolenförmig nach vorn vortreten und das Gesperre tragen. Fig. 508.

Die konsolartigen Unterzüge sind in Fig. 510 sogar noch durch phantastische Tiergestalten ornamentiert oder, wie in Fig. 509, ihre Endigungen in reich ausgestatteten Blechhülsen eingeschlossen.

Die äussere Form des Daches ist eine geschweifte, welche nach oben steiler, nach unten flacher ausläuft, Fig. 511. Dieses Aufstülpen des Daches soll nach Fergusson den Zweck haben, die darunter befindlichen Räume besser beleuchten zu können. Jedenfalls ist diese Anordnung unkonstruktiv, da das Dach da am flachsten ist, wo sich das meiste Himmelswasser ansammelt und die Gefahr des Durchregens somit vergrössert wird.

Die Giebelseiten sind wohl den analogen Stroh- und Schilfkonstruktionen nachgebildet — halb Walm, halb Giebel. Fig. 512.